Gibraltar

Autor(en): **[s.n.]**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Schweizerische Gehörlosen-Zeitung**

Band (Jahr): **35 (1941)**

Heft 2

PDF erstellt am: **31.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-925702

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Ansichtspostkarten.

Wohl jedermann liebt sie, die meist schönen Ansichtspostkarten. Diese bezwecken mancherlei: erstens sollen sie das Auge entzücken, zweitens erfreuen und drittens kundtun, daß der Absender beim Empfänger in Gedanken weilt.

In der Auswahl der Karten freilich soll man vorsichtig sein. In dieser Beziehung wird leider manchmal gefehlt. Es gehört Anstand und Takt hinzu. Karten dürfen nie anstößig wirken. Wie leicht können Bilder sensible Naturen kränken.

Vor mir liegt ein ganzer Haufen alter Ansichtskarten, die ich bislang im Schrank verwahrt habe, um wieder einmal mit ihnen Zwiesprache zu halten. Ihr Datum reicht zum Teil weit zurück in die Vergangenheit. Viele der lieben Absender haben das Zeitliche gesegnet; sie sind zur großen Armee hinübergegangen, von der es keine Wiederkehr mehr gibt. Andere erfreuen sich noch des Daseins. Ihr Haar ist aber schon merklich ergraut.

Betrachtet man diese Postkarten, so kommen einem allerhand Gedanken. Diese und jene Episode im Leben wird wieder wach. Was hat sich in der langen Zeitspanne alles ereignet! Wer erinnert sich noch des Besuches des deutschen Kaisers in der Schweiz? Da ging es hoch her! Auch findet sich unter den Karten das Bildnis der Königin von Sachsen, die mit dem Hauslehrer durchgebrannt ist. Die Geschichte machte allenthalben berechtigtes Aufsehen. Auch der Burenkrieg erregte damals die ganze Welt. Die Namen der Generäle Dewet, Botha, Delarey waren in aller Mund. Und heute kämpfen die Buren mit den Engländern gegen andere Feinde. Seltsam, die beiden Oberkommandierenden der Italiener und Engländer in Afrika (Lybien) waren früher Waffengefährten und Freunde. Graziani und Wavell kämpften einst gemeinsam gegen die aufständischen Senussis. Damals schenkten sie sich Dolche, auf deren Klingen zu lesen stand: „Geeint sind wir die Herren".

Manche der Ansichtskarten stellen Photographien dar. Die Kinder, die man hier sieht, sind alle schon erwachsen, ja sogar verheiratet und haben selbst Kinder. Wie die Zeit dahineilt!

Eine der vielen Karten stellt einen großen Affen dar, der sich mit seiner eigenen Unterschrift präsentiert; er heißt „Coro". Aus Newyork kam für dieses Wundertier ein Angebot im Betrage von 200,000 Franken!

Noch vieles könnte ich berichten, so auch vom schrecklichen Untergang der „Titanic", die auf der Jungfernfahrt mit einem Eisberg zusammenstieß und, vollgestopft von Menschen, mit Mann und Maus in den kalten Fluten des Ozeans versank. Und heute werden so viele Schiffe torpediert. Warum? Damit die eine Kriegspartei ans Weltruder komme. Hat denn die Erde nicht Raum genug für alle Menschen?... Was sprach Christus am Kreuz: „Herr, vergib ihnen, denn sie wissen nicht, was sie tun!"

Angesichts dieser zahllosen Ansichtspostkarten mit den diversen Marken kommt man zum Schluß, daß sie ein kleines Vermögen verschlungen haben. Rechnet man hiezu die vielen Briefe und Pakete, die seither ebenfalls eintrafen, so wundert man sich am Ende, daß man so viele Auslagen nicht scheute. Und wer alljährlich, namentlich zur Festzeit, die Berge von Postsachen gesehen hat, der begreift, daß die Post eine Notwendigkeit ist, begreift aber auch, daß sie nie über Defizite zu klagen hat. Was uns aber die Bewunderung abnötigt, das ist die musterhafte Organisation, die die Unmasse bewältigt.

Marin.

Gibraltar.

Zu heutiger Zeit liest man in den Zeitungen oft von Gibraltar. Denn dies ist für den Krieg wie für die Friedenszeit ein sehr wichtiger Punkt. Gibraltar ist eine schmale, lange Landzunge an der Südspitze der spanischen Halbinsel. Sie reicht ganz nahe an Afrika hinüber. Deshalb ist dort eine Meerenge, dies ist die Meerstraße von Gibraltar. Diese verbindet den atlantischen Ozean (Weltmeer) mit dem mittelländischen Meer. Diese Meerenge ist dort nur 13 bis 20 km breit. Für die Schiffahrt ist diese Wasserstraße nicht ganz ungefährlich. Zwar sind keine Klippen und Untiefen da. Doch führen zwei ganz verschiedenartige Wasserströme für die Schiffe Gefahren herbei. An der Oberfläche fließt in großer Schnelligkeit salziges Meerwasser vom atlantischen Ozean hinein und in der Tiefe ein ähnlicher Strom von schwererem Wasser aus dem Mittelmeer hinaus. In Gibraltar ist ein riesiger Hafen. Die Bucht von Algeçiras bildet den sichersten

Hafen von fast der ganzen Welt. Nach Westen sind riesige Dämme in das Meer hinausgebaut, um den Hafen und die Schiffe vor Torpedobooten zu schützen.

Gibraltar ist auch eine große Festung mit Befestigungen aller Art. Diese liegt hoch auf den Felsen. Unten am Meer gegen Westen liegt die Stadt Gibraltar. Das Klima sei dort sehr mild, im Januar durchschnittlich 16 Grad Wärme.

Dieser Flecken Erde ist von allen Völkern sehr begehrt. Schon im Jahr 711 setzten sich die Araber hier fest und sicherten sich diesen wichtigen Platz. Im Jahr 1302 konnten die Spanier ihnen diesen wieder entreißen. Der Besitz Gibraltars wechselte oft. Im spanischen Erbfolgekrieg im Jahr 1702 landete hier eine englische Flotte, und seit dieser Zeit blieb Gibraltar in englischem Besitz, obschon Spanien, Frankreich usw. oft Versuche machten, ihnen die Herrschaft über die Landzunge zu entreißen. — Heute bemühen sich deutsche und italienische Flieger, die Engländer aus diesem sichern Hafen zu vertreiben, damit dieser Mittelmeerriegel in ihren Besitz gelangt.

Ein Theater von Fernand.

Mama Biry:

Die Sommerferien sind vorbei.
Fernand, den Koffer bring herbei.
Heut heißt es nun zur Schule gehn.
Wie siehst du aus? Komm laß dich sehn.

Fernand:

Ade Mama. Helenli mein.
Es muß wohl heut geschieden sein.
Leb wohl, Grandmère, heut reis ich aus,
am Weihnachtsfest bin ich zu Haus.

Erzähler:

Da plötzlich kommt's wie Hagelschlag.
Als wäre schon der jüngste Tag.
Der Krieg bricht aus. O schlimme Zeit.
Papa Soldat — Mama so weit;
Verschwunden Eltern, Heimat, Haus.
Kein Mensch mehr kennt sich ein und aus.
Der Fernand spürt's, daß Schlimmes da,
daß wohl ein Weltunglück geschah.

Fernand:

Warum kommt meine Mama nicht?
Warum machst du ein ernst Gesicht?
Warum kann ich nach Neudorf nie?
Warum, warum? Wieso? und Wie?

Erzähler:

So wirbelt's ihm im Kopf herum.
Er fragt und forscht: Die Welt ist dumm.
Und allen tut das Bürschlein leid;
denn niemand, niemand weiß Bescheid.
Sechs bange Wochen! Da ein Brief.
Wie wenn die Mutter fern ihm rief.
So liest man nun den Reisebricht
und Fernand macht ein froh Gesicht.

Mama Ammann:

Komm Fernand schnell. Ich les dir vor.
Spitz nur gehörig nun dein Ohr.
Fern in Les Landes ist nun Mama.
Auch Grandmère und Helen sind da.
Ein Blümchen legt sie dir noch bei.
Ein Bildchen da, ein Portrait! Ei!
Dein Papi? Ja im Krieg ist er.
Ach Gott, wie ist das Leben schwer.

Fernand:

Jetzt schreib ich einen Brief, Mama.
Wie geht es Dir? Ich bin noch da.
Mach in der Schule hübsch voran,
das sieht man wohl dem Brieflein an.

Erzähler:

So fliegen Brieflein hin und her
und jedes ist vor Freude schwer.
Doch draußen hört man dumpf den Schlag,
Kanonendonner Nacht und Tag.

Fernand:

Ist das mein Papi, der so kracht
und schießt und solchen Lärm uns macht?
Wann kann denn wieder Friede sein?
Wann seh ich wohl mein Mütterlein?

Erzähler:

Das liebe Weihnachtsfest ist da.
Ein jedes Kind reist zur Mama.
Und Fernand? Ja, auch du darfst heim,
Susanna ist dein Schwesterlein.

Susanna:

Wir gehn zum Uetliberg hinauf.
Das ist für dich ein kurzer Lauf.
Wir haben ein Harmonium.
Drauf kannst du spielen bim bam bumm.

Erzähler:

Die Mama schreibt: Der Krieg ist aus.
Dein Papi lebt und darf nach Haus.